

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 8

Artikel: Hast du deine Aufgaben gemacht?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BIER IST ETWAS GUTES

Hast du deine Aufgaben gemacht?

Wenn man einem vergnügten Kinde seine Daseinsfreude trüben will, gibt es keine geeignetere Frage als diese. Sogar wenn es noch ein Weilchen weiterspielt, tut es das nur noch mit schlechtem Gewissen; das Wochenende oder der Ferienrest ist schon von kommendem Schul-Unheil überschattet.

Unser Max Frisch, der Dramatiker-Architekt, stellt die ominöse Frage gleich der ganzen Schweiz: «Schweiz, was hast du auf für 1964? – Was? Du weißt das nicht? Schäm dich! Eine Ländi hast du aufgehaut, verstanden! Und zwar will ich dir genau sagen, worin die Aufgabe besteht: Du sollst eine Musterstadt bauen,

mit Musterhäusern, mit Musterschulen, Mustergaragen, einer Mustermolkerei und Musterfabriken. Nun merk dir das endlich und mach dich dahinter, denn bald gehen die fünfundzwanzig Jährchen Landi-Ferien zuende.»

Und nun sitzen wir da, die wir für die «ideenlose Schweiz» verantwortlich sind und müssen uns überlegen, wie die «Stadt des Jahrhunderts» denn aussehen soll, damit der Herr Lehrer mit uns zufrieden sein kann. Er sagt uns leider in seinem Aufgaben-Büchlein «Achtung, die Schweiz!» nichts Genaueres. Wie sollen die Musterhäuser aussehen? Stehen sie auf Stelzen? Und wird das Lernen in den Musterschulen mit Atomkraft gefördert? – Ich glaube, wir überlassen es vorerst einmal den Herren Architekten, die Schweiz des Jahrhunderts und ihren Lebensstil mit dem Rechenschieber zu extrapolieren und in der Retorte zu destillieren. Aber das müssen wir uns überlegen: Woher nehmen wir denn die Muster-Schweizer, die in der Schweizer-Musterstadt ein musterhaftes Leben führen werden? Wir werden sie wohl aus

Amerikanische Kundenwerbung

Eine New Yorker Reinigungsanstalt kündigte an:

Herrenanzug reinigen \$ 1.–

Dauerschutz gegen Mottenfraß gratis.

Das Geschäft ging seinen normalen Lauf. Als der Inhaber das Schild änderte in:

Dauerschutz gegen Mottenfraß \$ 1.–

Herrenanzug reinigen gratis,

stieg der Umsatz um 20 Prozent.

★

James Rinaly spricht zwei Worte in 27 Sprachen. Er arbeitet als Stiefelputzer vor dem Gebäude der United Nations und kann in 27 Sprachen fragen: «Schuhe putzen?!»

★

Neu-Latein: Ein amerikanischer Wintersportplatz hat in seinen Inseraten den römischen Kaiser Nero mit Skiern abgebildet. Nero fragt: «Snow vadis?» was frei übersetzt wird mit: «Wo gibt es Schnee?»

★

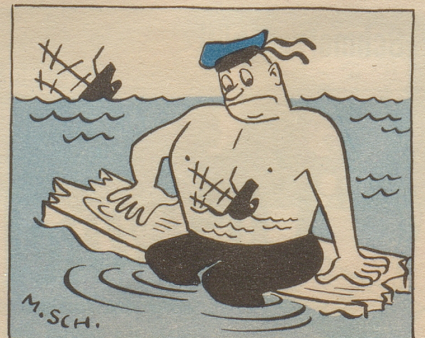
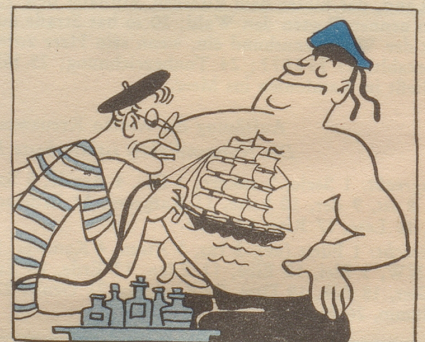
In Greenwich Village hing in der Auslage eines Altwarenhändlers ein Schild mit der Aufschrift: «Wir kaufen alles Alte, auch Ihren unbrauchbaren Bodenkram.» Darunter stand zu lesen: «Wir verkaufen wertvolle Antiquitäten.»

★

Ein Kaufhaus eröffnete die Werbeweche für moderne Geschirrspülmaschinen mit dem zündenden Appell an die Frauen: «Jede dieser Spülmaschinen verrichtet die Arbeit von zwei Ehemännern.»

★

Das New Yorker Warenhaus Ohrbach zog kürzlich vom Union Square in die Gegend der 34. Straße, wo bisher Macy und Gimbel dominiert hatten. Die beiden riesigen Warenhäuser, von kleinem Konkurrenzneid weit entfernt, begrüßten den Neuankömmling mit ganzseitigen Inseraten in den Tagesblättern. Gimbel spielte in seiner Gratulation die Rolle des 110 Jahre alten Weisen, der ein unerfahrenes Kind begrüßt und es daran erinnert, daß niemand Gimbels Preise unterbieten kann. Macy veröffentlichte eine prophetische Zeichnung von der Ueberfüllung bei der Eröffnung Ohrbachs. Darunter stand: «Wer diesen Andrang überlebt hat, ist reif für Macy.» TR



Vor und nach dem Sturm

OPUS für zwei Alphörner

Inspiziert durch Pressebilder, die Feldmarschall Montgomery zeigen, wie er in der Schweiz einen Laib Käse geschenkt erhielt, und zwei Alphornbläsern lauschte.

1. Alphorn: «Hast du gesehn?
Wie wunderschön
der Käse war, den sie Monti gaben!»
2. Alphorn: «Und auf uns bliesen sie dem alten Knaben!»
1. Alphorn: «Der Käse kam in die Gazetten!»
2. Alphorn: «In englische, so will ich wetten!»
1. Alphorn: «Und wir damit! Denk an die Ehre!»
2. Alphorn: «Ja, wenn nicht dieses eine wäre ...»
1. Alphorn: «Du meinst, die Briten glaubten nun,
daß Schweizer gar nichts andres tun
als Käse machen und verschicken
und sich am Alpenhorn erquicken?»
2. Alphorn: «Jetzt können schwarz auf weiß sie lesen
vom Schweizer Hang und Drang zum Käsen,
von Schweizerlust, so hoch auf Flühen
umstrahlt von mildem Alpenglühen,
umschnaubt von feuchten Rindernasen,
des Alphorns Melodei zu blasen!»
1. Alphorn: «Und jedem Schweizer, der mit Musen
auf du und du steht, wird es grusen,
und salzig seine Tränen brennen,
weil sie im Ausland ihn verkennen!»

Bobby Bums

Unsere Erwartungen

Im Juni findet in Evian eine «Biennale der Presse» statt, unter dem Thema: «Was erwarten Sie von der Information?» Die Schweizer Journalisten werden, was die Informationen durch Behörden betrifft, wie folgt antworten: «Wir erwarten von der Information, daß sie die bereits in der Auslandspresse durchgegebenen Berichte bestätigt.»
Röbi



Jäh, das isch si dänn!

dem unzulänglichen bestehenden Bestand wählen müssen, denn zur Fabrikation einer Muster-Generation reicht die Zeit nicht aus. Oder weiß Max Frisch einen rascheren, synthetischen Prozeß?

Wenn uns da Max Frisch nicht aus der Patsche helfen kann, dann sehe ich sehr schwarz für seine Zukunftsstadt des Jahrhunderts. In der Schweiz ist nämlich bisher nie etwas Neues auf synthetischem Wege entstanden mit Ausnahme der Helvetik, die sich innert kürzester Frist selber auffraß. Der erste Bund der Eidgenossen entstand als Weiterentwicklung der uralten Markgenossenschaften, die sich durch einen Eid «wegen der Arglist der Zeit» zu einer Eid-Genossenschaft zusammenschlossen. Nur allmählich vollzog sich der Wachstumsprozeß vom Staatenbund zum Bundesstaat, auch wenn wir den Augenblick, wo die reife Frucht vom Baume fiel, mit der Jahreszahl 1848 markieren. Ganz allmählich vollzieht sich auch die Wandlung der «liberalen» Staatsform, Schritt für Schritt, durch Teilrevisionen der Bundesverfassung. Es scheint fast, als ob der Herr Oberlehrer Frisch

uns eine zu kurze Frist gesetzt hätte zur Ablieferung unserer Hausaufgabe zum Bau einer neuen Muster-Schweiz.

Man hat die Töne schon einmal gehört, die Variationen über das Thema der überalterten, verhockten Demokratie, der Herrschaft des ideenlosen Durchschnitts, der korrupten Parteien; wir hörten schon einmal den Ruf nach dem völlig-Neuen, dem absolut-Andern. Der Spuk ist aber verschwunden, als die Oberspuker in Süd und Nord ausgespukt (bitte ohne ck!) hatten. Natürlich ist Max Frisch viel frischer als die abgetakelte Frönlerei; nur schade, daß er den gleichen Denkfehler begeht wie jene: Daß eine Demokratie über die Voraussetzungen der historischen Tatsachen mit dem eleganten Hopser einer vagen «neuen Idee» glatt hinwegsetzen könne. Herr Lehrer, wir fürchten uns vor diesem Mutsprung, weil alles darauf hindeutet, daß wir uns dabei ein Sortiment Knochen brechen könnten! Wir wollen gewiß aus dem gut-eidgenössischen Kompromiß kein Faul- oder Lotterbett machen, aber als Sprungmatte wird er uns auch weiterhin dienen

müssen. Weil uns nämlich sogar unsere verkalkten Demokratenknochen lieb und teuer sind.

Und wenn Sie lachen, Herr Frisch: Die Idee unserer Schweizer Demokratie, der organisch gewachsenen, der an der Oberfläche nicht auf besonderen Hochglanz polierten und etwas schwerfälligen Schweiz von heute ist es wert, daß man darüber nachdenkt. Sie ist es auch wert, daß man sich dafür einsetzt und sich sogar dafür begeistert. Es waren im Zweiten Weltkrieg hunderttausende von Schweizer Soldaten sogar bereit, dafür zu sterben. Ich habe das Wort «Ueberheblichkeit» nicht verwendet, und so werden Sie es auch mir nicht als solche ankreiden, wenn ich ganz bescheiden eine Hausaufgabe für Sie in Vorschlag bringe: «Hausaufgabe, abzuliefern bis Landi 1964: a) Repetition der Geistesgeschichte der Schweiz; b) Vergleichende Tabellen über die menschlichen Freiheiten in den Kulturländern, Status 1955; c) Vorschläge zu einer organischen Weiterentwicklung der Schweizer Demokratie.» Auf Wiedersehen an der nächsten Landi! AbisZ